

Deutschland in Europas Mitte,
Und in Deutschlands Mitte Franken.
In des schönen Frankenlandes
Mitte liegt ein schöner Grund.
In des schönen Grundes Mitte
Liegt ein schöner schöner Garten;
In des schönen Gartens Mitte
Liegt der Allerschönsten Haus.
Fragt ihr noch, warum ich immer
Mich um dieses Häuschen drehe,
Als um meines Vaterlandes
Allerschönsten Mittelpunkt?

Zitiert nach: Friedrich Rückert's gesammelte
Poetische Werke in 12 Bänden. 1. Band
(Frankfurt a. M. 1868) 512.

Originalzeichnung von Carl Barth, Rom
1818. Kürzlich vom Stadtarchiv Schwein-
furt angekauft.



Helmut Prang

E. T. A. Hoffmanns Bamberger Jahre

zum 200. Geburtstag am 24. Januar 1976

Er war 32 Jahre alt, als Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann am 1. September 1808 mit seiner Frau nach Bamberg kam, um hier eine Stelle als Kapellmeister zu übernehmen. Der gebürtige Königsberger hatte Jura studiert und in seiner Heimatstadt mit seiner Berufsausübung begonnen. Glogau und Berlin, Posen, Plock und Warschau, wo er zum Regierungsrat in preußischen Diensten ernannt worden war, gehören zu den Stationen seiner amtlichen Tätigkeit und seines bewegten Lebensweges. Hier in Warschau ist der musikalisch und zeichnerisch ungewöhnlich begabte Jurist erstmalig als Dirigent in Erscheinung getreten. Durch mancherlei Kompositionen und mutig-freche Karikaturen hatte sich der launige Unterhalter in der Gesellschaft nord- und ostdeutscher Städte ebenso beliebt wie verhaßt gemacht. Da das damals preußische Warschau im Krieg von den Franzosen besetzt worden war, verlor Hoffmann seine Stellung und mußte nach Berlin zurückkehren, wo er aber begreiflicherweise nicht gleich wieder eine Verwendung in Staatsdiensten fand, so daß er dem Beamtenleben gern nach Süddeutschland entflohen.

Das Bamberger Theater stand in dieser Zeit unter der Leitung des Grafen Soden, der selber literarisch tätig war und Hoffmann nicht nur als Theaterkapellmeister engagierte, sondern ihn auch mit einer Opernkomposition und anderen musikalischen Aufgaben betraute, so daß der vielseitig interessierte und geistreiche Jurist mit berechtigten Hoffnungen nach Bamberg kam, das ihm überdies als Stadt sogleich sehr zusagte. Die z. T. barocken Gebäude, Straßen und Gassen gefielen ihm offenbar ebenso wie katholische Atmosphäre und die landschaftliche Umgebung dieser alten Stadt. Auf der Altenburg



Radierung von W. Hensel, Porträtsammlung der ehem. preuß. Staatsbibliothek. In: Deutsche Männer. 200 Bildnisse und Lebensbeschreibungen. Mit einer Einführung von Wilhelm Schüssler (Berlin 1938) 192. Reproduktionsfoto: Eichel, Schweinfurt

war er mehrfach zu Gast und hat dort an der Restaurierung und Ausmalung eines Turmes mitgewirkt. Nur seiner Arbeit am Theater war nicht gerade Erfolg beschieden; was z. T. an ihm selber und zum anderen an den mittelmäßigen Musikern gelegen haben mag. Jedenfalls mußte er unter einer neuen Theaterleitung vom Kapellmeisterposten zurücktreten und sich mit den Aufgaben eines Theaterkomponisten zufrieden geben.

Da Hoffmann recht schlecht bzw. zeitweilig gar nicht bezahlt wurde, weil das Theater wirtschaftlich bankrott gemacht hatte, war der Musiker darauf angewiesen, auf andere Weise Geld dazuzuverdienen. Er gab Klavier- und vor allem Gesangsstunden und kam dadurch in manche angesehene Familie des städtischen Adels und des Bürgertums. Außerdem arbeitete er an der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ mit, die in Leipzig erschien, indem er Aufsätze und Rezensionen schrieb. Mozart und Beethoven waren die verehrten Größen und bewunderten Maßstäbe des kenntnisreichen Kritikers, der überdies vorübergehend auch noch mit Musikalien handelte, um sich finanziell über Wasser zu halten. Aber gerade diese literarische Tätigkeit für die Leipziger Musikzeitung förderte Hoffmanns künstlerische Anlagen als Dichter, so daß sich in Bamberg der Musikschriftsteller zum wohl bedeutendsten Erzähler der Romantik wandelte, der sich seit dieser Zeit dann Ernst Theodor *Amadeus* Hoffmann nannte, indem er Mozart zu Ehren seinen dritten Vornamen Wilhelm austauschte.

In der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ erschien 1809 Hoffmanns erste selbständige Erzählung „Ritter Gluck“, die schon viele Charakteristika seines späteren Dichtens enthält: die Welt der Musik ebenso wie die Gegensätze von Sein und Schein; das realistische Beobachten und Schildern gleichermaßen wie die erfindungsreichen Bezirke von Phantasterei und Vision;

die Freude am sachlichen Gespräch nicht minder als die Kraft der seelischen Einfühlung in psychische Grenzsituationen. So erwies sich sein literarischer Erstling überraschenderweise gleich als dichterische Meisterleistung, der nun mehr als ein Jahrzehnt lang noch viele erzählerische Kunstwerke folgen sollten, die ihn weltberühmt machten.

Doch zunächst blieb der „Ritter Gluck eine dichterische Einzelarbeit in Bamberg; zumal da im Laufe der Zeit das Bamberger Theater Hoffmanns vielseitige künstlerische Begabung zur Mitarbeit forderte; denn nicht nur als Musiker, der zu komponieren hatte, sondern auch als Theaterarchitekt und Bühnenmaler, ja selbst als technisch versierter Maschinist wurde er zeitweise in Anspruch genommen. Und daneben bekam der private Musiklehrer als beliebter Unterhalter mancherlei Einladungen zu allerlei Geselligkeiten. Eine seiner Schülerinnen war die noch mädchenhafte Julia Marc, zu der ihn 1811 eine heftige Leidenschaft befiel, die ihn *bis zum Wahnsinn* exaltierte, wie wir seinen Tagebuchaufzeichnungen entnehmen können. Das Mädchen, das Hoffmanns Liebe offenbar nicht erwiderte, wurde frühzeitig mit einem Hamburger Kaufmann verheiratet, dessentwegen es mit Hoffmann zu einem öffentlichen Skandal kam, und verließ im Dezember 1812 Bamberg. Aber gerade diese Mädchengestalt ist später immer wieder in mehrere seiner weiblichen Erzählfiguren eingegangen, so daß wir das geistige Nachwirken dieser Bamberger Erlebnisse noch lange in E. T. A. Hoffmanns Kunstwerken verfolgen können.

Materielle Not, aber auch die z. T. mißliche Theaterarbeit sowie die unseelige Leidenschaft zu Julia Marc mögen wesentlich mit dazu beigetragen haben, daß Hoffmann nun immer häufiger und immer längere Zeit Besucher des Gasthofes „Zur Rose“ wurde und sich dort mit Alkoholika berauschte. Außer einem Freundeskreis namhafter Bürger traf Hoffmann hier auch einen Hund, namens Pollux, der dem Gastwirt gehörte und der später literarische Berühmtheit erlangte in der „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza“, eine Erzählung, die 1814 in Hoffmanns erster Sammlung „Fantasiestücke in Callot's Manier“ gedruckt erschien. Sein Verleger war der mit ihm befreundete Bamberger Wein- und Buchhändler C. F. Kunz, der Jean Paul dazu bewegen konnte, Hoffmanns „Fantasiestücke“ mit einer eindrucksvollen „Vorrede“ zu versehen.

So haben die Bamberger Notjahre mit ihren vielerlei Erlebnissen und Erfahrungen, Bereicherungen und Enttäuschungen aber immerhin entscheidend dazu beigetragen, aus dem beamteten Juristen und Musiker, der hier übrigens auch Fouqués „Undine“ als Oper zu komponieren begann, bevor er 1813 nach Dresden übersiedelte, einen einzigartigen Dichter von künstlerischer Erfindungs- und Gestaltungskraft werden zu lassen.



Jean Paul

Iocheu Lobe

Mit Jean Paul durch die Festspielstadt im Grünen

Er kommt nicht, er braucht nicht zu kommen, – er ist schon da, bevor seine Büste in die Walhallagalerie eingereicht wurde, bevor Jubiläumsbeflissene irgendeinen seiner Scheintodestage feiern, – er ist da auch ohne termingerechten Lokalpatriotismus, er ist zu spüren auf jedem Spaziergang in dieser Stadt, wenn man ihn nur spüren will, – und man kann sich mit ihm unterhalten.

Wie hatte er sich einmal seufzend ausgedrückt?

„Alles Tote lebt hier, aber Alles Lebende ist hier tot!“

Bayreuth, „die Stadt Jean Pauls und Richard Wagners“, heißt es ja jetzt diplomatisch, nachdem Theodor Heuß damals auf einer seiner Staatsreisen einen Bogen um Bayreuth machte und sich Wagner sparte mit dem Bemerkten, für ihn sei dies die Stadt Jean Pauls.

Nun gut, lassen wir das und gehn wir vorbei an den ehemaligen Armeesilos vor 45, übers industrialisierte Kasernengelände, die rostigen Geleise entlang ins aufgelassene Bretterbahnhofsgebäude mit den Coitussprüchen aus Kreide ungelöscht und den Minutenadressen der Liebe; gehn wir, von mir aus, ins Backsteinwirthaus nebenan (Notschule nach 45) und trinken ein Bier, dein „Lethe“, deine „vorletzte Olung“, dein „Weihwasser“.

Es schmeckt dir nicht? Zu wässrig?

Na dann gehn wir lieber gleich zum Röhrensee!

Wo er seinen Fischkasten vermißt! Schon wieder etwas, was ihm fehlt. Aber schnuppert auch in die Vorkochbratendüfte aus den Reihenkomforthäusern und möchte wissen etwas über die Entwicklung der Fleischpreise und